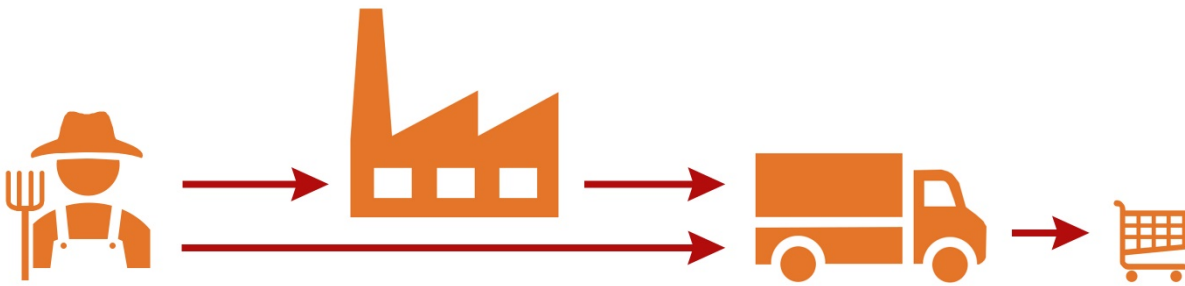


SO FUNKTIONIERT DIE VERSORGUNG DER SCHWEIZ MIT NAHRUNGSMITTELN

Wenn in Krisenzeiten manche Regale kurzfristig leer bleiben, wird vielen Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten plötzlich bewusst, dass eine umfassende Versorgung mit Lebensmitteln keine Selbstverständlichkeit ist. Doch wie funktioniert die Schweizer Ernährungswirtschaft? Wer garantiert die Versorgungssicherheit in unserem Land, und wer trägt wie viel zur Wertschöpfung in der Branche bei?

Der Begriff *Ernährungswirtschaft* beschreibt jenen Wirtschaftszweig, der sich mit der Herstellung, der Verarbeitung und dem Handel von Lebensmitteln beschäftigt. Zu den wichtigsten Branchen der Ernährungswirtschaft gehören die Landwirtschaft, die Nahrungsmittelindustrie sowie Handel und Transport. Diese Branchen arbeiten in vertikalen Wertschöpfungsketten.



Die Landwirtschaft produziert Agrarrohstoffe, die entweder direkt für den Konsum in den Handel gelangen oder für die Weiterverarbeitung in die Nahrungsmittelindustrie verkauft werden. Letztere kauft zusätzliche Rohstoffe aus dem Ausland ein, verarbeitet diese und verkauft sie dann ins In- oder Ausland weiter. Die fertigen Produkte werden dann über das Transportwesen und Grosshändler an den Detailhandel abgegeben, bevor sie dort die Konsumenten erreichen. Neben diesen Hauptwirtschaftszweigen gibt es eine Reihe von weiteren Branchen, die für die Ernährungswirtschaft wichtige Vorleistungen erbringen. Dazu gehören die Maschinenindustrie, die Saatgutproduktion, das Veterinärwesen, die Pflanzenschutzmittelindustrie oder auch die Agrarforschung.

Warum Nahrungsmittel in der Schweiz mehr kosten als in der EU

Die Preise für Lebensmittel liegen hierzulande kaufkraftbereinigt für den identischen Warenkorb knapp 70 Prozent höher als im EU-Schnitt und rund 50 Prozent höher als in den Nachbarländern. Sehr hoch sind die Preise im EU-Vergleich vor allem beim Fleisch: Hier zahlen wir rund 130 Prozent mehr, also mehr als doppelt so viel wie der Durchschnittskonsument innerhalb der EU. Gemäss einer Seco-Studie gehen höhere Preisunterschiede tendenziell mit einem höheren Inlandanteil einer Produktionskategorie einher. Grosse Preisunterschiede entstehen insbesondere in Bereichen, wo die inländische Produktion mit Zöllen geschützt ist.

Rund die Hälfte der Nahrung wird im Inland produziert

Der Selbstversorgungsgrad der Schweiz belief sich mit Blick auf Kalorien im Jahr 2017 auf brutto 59 Prozent. Zieht man davon die aus importierten Futtermitteln erstellten tierischen Produkte ab, so beträgt der sogenannte Netto-Selbstversorgungsgrad noch 52 Prozent. Mit anderen Worten kann die Schweiz rund die Hälfte der hier konsumierten Kalorien selbst produzieren, für den Rest ist sie auf Importe aus dem Ausland angewiesen.

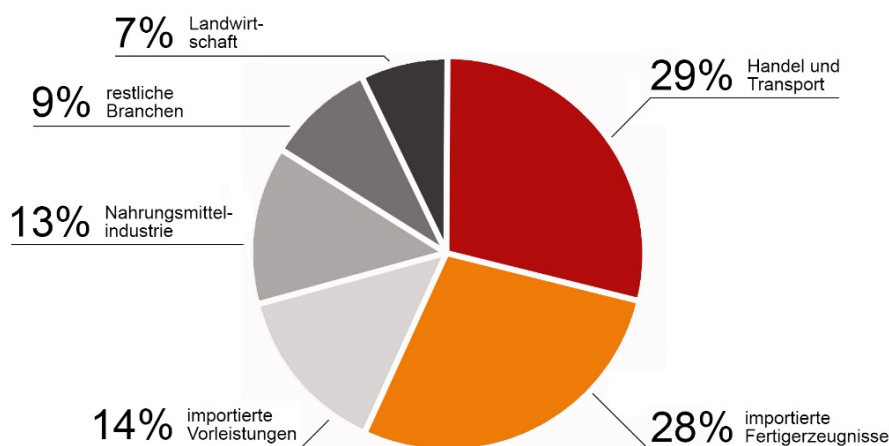
Einen sehr hohen Selbstversorgungsgrad kann die Schweiz bei Kartoffeln, Brotgetreide, Milchprodukten sowie Rind- und Schweinefleisch vorweisen. Bei den pflanzlichen Nahrungsmitteln beträgt der Selbstversorgungsgrad aber nur 43 Prozent. Pflanzliche Öle, Obst und Gemüse, Getreide (inklusive Reis) wie auch ein bedeutender Teil der Eier müssen importiert werden. So müssten wir zum Beispiel ohne Importe auf Kaffee, Schokolade, Bananen, Reis, Fische, Nüsse, Zitrusfrüchte und pflanzliche Fette verzichten. Doch auch für im Inland produzierte Güter ist die Schweizer Landwirtschaft in einem bedeutenden Masse auf Importe angewiesen. Rund 20 Prozent der Vorleistungen in der Landwirtschaft stammen aus dem Ausland. Zudem kommen viele Erntehelfer während der Erntesaison in die Schweiz, um auf Bauernhöfen zu arbeiten.

Lässt sich der Selbstversorgungsgrad der Schweiz erhöhen?

Ja, aber das hätte seinen Preis. Eine erste Möglichkeit wäre die Umlagerung von der Tier- in die Pflanzenproduktion. Dies wäre aber mit Einkommensverlusten in der Landwirtschaft verbunden. Zweitens könnte eine Intensivierung der Landwirtschaft mit mehr Einsatz von Dünger, Kraftfuttermitteln, Pflanzenschutzmitteln und einem höheren Tierbesatz etc. angestrebt werden. Dies würde aber mit einer höheren Belastung der Umwelt einhergehen. Drittens ist eine ökologische und ressourcenschonende Produktivitätssteigerung denkbar, unter anderem mit neuen Anbau- und Züchtungsmethoden. Dieser letzte Ansatz ist vielversprechend und es braucht dazu weitere Forschung.

Wertschöpfungsanteile in der Schweizer Ernährungswirtschaft

Quelle: Seco (2019)



42 Prozent der Wertschöpfung in der Schweizer Ernährungswirtschaft fallen im Ausland an, wovon die importierten Fertigerzeugnisse den grössten Teil ausmachen. Auch importierte Vorleistungen wie Landwirtschaftsmaschinen, Düngemittel, Saatgut, Treibstoff und Agrarrohstoffe sind ein bedeutender Teil der hiesigen Ernährungswirtschaft. Beim im Inland anfallenden Teil der Wertschöpfung ist der Bereich Handel und Transport am bedeutendsten, gefolgt von der Nahrungsmittelindustrie, den restlichen Branchen und der Landwirtschaft. Im internationalen Vergleich fällt der Wertschöpfungsanteil von Handel und Transport in der Schweiz deutlich höher aus.

Kontakt und Fragen:

Dr. Roger Wehrli, Stv. Leiter allg. Wirtschaftspolitik & Bildung
roger.wehrli@economiesuisse.ch

Dr. Ensar Can, Projektleiter allg. Wirtschaftspolitik & Bildung
ensar.can@economiesuisse.ch